

## Freundschaft durch Sport und mehr

Im Anflug auf Entebbe leuchtete uns das satte Grün der Palmenwälder entgegen, das von feinen dunkelroten Streifen durchzogen wurde und großflächig vom Blau des Victoria Sees und des Himmels umgeben war.

Auf der Fahrt nach Kampala, ungewohnterweise auf der linken Seite der Fahrbahn, waren die ersten Einheimischen zu sehen, die Männer zumeist auf vollbepackten Fahrrädern, die Frauen in wallenden färbigen Kleidern, die wie Sonntagsroben wirkten und nicht zuletzt viele Kinder am Straßenrand, die fröhlich „Jambo“ riefen.

Das waren der ersten Eindrücke von Uganda, es war am 5. Mai 1984 und es klingt fast wie nach einem Schicksalstag.

Als Delegationsleiter einer österreichischen Militärsportdelegation betrat ich erstmals afrikanischen Boden. Wir kamen auf Einladung des Conseils International du Sport Militaire (CISM) zur 36. Militärboxweltmeisterschaft nach Uganda, die sich als sportlich sehr spannende afrikanische Generalprobe für die Olympischen Spiele 1984 in Los Angeles herausstellte.

Nach dem ersten Staunen über die exotische Schönheit des Landes kamen die ersten Erfahrungen mit dem alltäglichen Chaos. Die Vorbereitungen für die Wettkämpfe in Jinja waren in jeder Hinsicht ungewiß, Besprechungen, Transporte und selbst der offizielle Beginn begannen irgendwann zwischen Sonnenaufgang, Tropengewittern, Sonnenschein und Sonnenuntergang.

Dann endlich die Eröffungszeremonie, nach unendlicher Zeit, traf ein schwarzer Konvoi ein, aus den Kofferräumen entstiegen pygmäenhafte schwerbewaffnete Soldaten und umstellten blitzartig den größten Wagen. Dann klopfte ein Zeremonienmeister an das Fenster und jovial lächelnd entstieg der Vizepräsident und Verteidigungsminister Paulo Muwanga. Er erklärte dann lang und ausführlich, dass mit dieser CISM-Weltmeisterschaft die Rückkehr Ugandas in die Völkergemeinschaft eingeleitet wird und dass somit sichtbar wieder Friede im Lande herrscht. Zuletzt kam die Hymne und dann brach ein Freudensturm los.

Eine unglaublich rhythmische Militärmusik verwandelte das Kakindustadion in einen Hexenkessel. Rund 5.000 Besuchern verfolgten tanzend und singend die Wettkämpfe, unglaublich enthusiastisch, mit Hingabe und doch jederzeit fair. „Freundschaft durch Sport“ heißt das Motto der CISM.

Zur Überraschung aller ausländischen Gäste verliefen die tagelangen Wettkämpfe gut organisiert und sportlich korrekt nach den CISM-Regeln. Im sportlichen Ablauf erfolgten sie auf hohem Niveau und dramatisch, jeder spürte, dass die Olympiakader um die hochbegehrte Fahrkarte nach L.A. kämpften.

Erst bei der Schlußzeremonie wurde Politik und Sport wieder unerträglich vermischt. Bei prallen Sonne und bei landesweiter Fernsehübertragung wurde stundenlang über die frühere schlechte und die heutige gute Lage in Uganda sowie über die großen Fortschritte in Wirtschaft und Menschenrechten gesprochen.

Doch allzu groß war die augenscheinliche Diskrepanz zur wahrgenommenen wirtschaftlichen und waffenstarrenden politischen Realität.

Militärstreifen überall. Zunächst noch als Sicherheitsmaßnahme für die CISM-Gäste empfunden, waren sie überall, auf Märkten, Straßensperren, Brücken, Postämter, bei Tag und bei Nacht.

Beim Transport von und zum Stadion, ja letztlich bei jeder Fahrt, auch quer durch das Land bis in den Queen Elisabeth Park, konnten spontan errichtete schwer bewachte Straßensperren erst nach langen erregten Diskussionen passiert werden. In den Transportautos lagen immer

Kalaschnikows und Handgranaten. Der junge Begleitoffizier strich nach jedem Funkgespräch Namen aus einer langen Liste heraus. Gefangenengruppen mit schweren angeketteten Kugeln arbeiteten neben den Straßen. In vielen Dörfern waren sichtbare Spuren des Krieges von 1979.

Wachen für Wasserleitungen waren eingeteilt, die einmal am Tage laut alarmierten, wenn Wasser zum Duschen eingetroffen war. Auch dies schwer verständlich, weil die Stadt Jinja an der Quelle des Nils liegt, am Durchbruch des fast österreichgroßen Victoria Sees. Die Inder (!) hatten angeblich das Land plötzlich verlassen und vorher die Wasserleitungen zerstört, wurde erläutert.

Allzuviel Unerklärliches, wo doch Friede im Land herrschte. Noch dazu in einem augenscheinlich so schönen Land.

Wieder in Österreich rotierten die Fragen auf einer Suche nach einer Erklärung, was wirklich in Uganda los war.

Die Faszination Afrika, konkret die Faszination Uganda hat tief in die eigene Seele eingeschlagen. Die in Wien lebenden ugandischen Studenten gaben breitwillig Einblick in die ugandische Seele, in Kultur und Geschichte. Das war in den Jahren 1984/85, das war unmittelbar in der Nähe des legendären Treffens in Unterolberndorf.

Ein großes Tor in das Verständnis für die Lage eines Entwicklungslandes hatte sich geöffnet. Es lockte mit neuen politischen Einsichten, kulturellen Entdeckungen und persönlichen Freundschaften. Jetzt mußte ich nur mehr durchgehen. Die vielen ugandischen Freunde und die vielen Freunde Ugandas haben diesen Einstieg spannend und aufregend gemacht. Nicht als kurzlebige Touristeninteresse, sondern als offenbar dauerhaftes Lebensinteresse.

Karl Semlitsch, Generalmajor  
Militärkommandant von Wien, Vizepräsident der Österreichisch- Ugandischen  
Freundschaftsgesellschaft.

Zur Person:

Geb. 1944 in Theresienfeld, NÖ. Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie, Leutnant 1966, Truppenoffizier, Lehroffizier, Generalstabsoffiziersausbildung an der Landesverteidigungsakademie, Generalstabsoffizier in Panzergrenadierbrigade, Planungsoffizier im Generaltruppeninspektorat, Leiter des Büros für Wehrpolitik im Kabinett des Bundesministers, Delegierter KSZE, Delegationsleiter CISM in China, Thailand, Uganda.